

Helga Engin-Deniz
Ausgetrickst bis Zwischenstopp

Helga Engin-Deniz

AUSGETRICKST BIS
ZWISCHENSTOPP

34 amüsante Kurzgeschichten
zum Grübeln und Schmunzeln

Ibera

1. Auflage

© 2016 by Ibera Verlag, European University Press Verlagsg.m.b.H, Wien

Helga Engin-Deniz

Ausgetrickst bis Zwischenstopp

34 amüsante Kurzgeschichten zum Grübeln und Schmunzeln /

ISBN 978-3-85052-361-5

Hergestellt in der EU

Alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen Wiedergabe

in Print- oder elektronischen Medien

www.ibera.at

*In der Kürze
liegt die Würze.*

I n h a l t

Ausgetrickst	9
Diesmal ist alles anders	17
Gedanken beim Konzert	24
Der Strafvollzug	26
Der goldene Zahn	31
Wo ist Adam?	37
Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt	45
Nobody is perfect	51
Goldenes Wiener Herz	58
Das Sandwichkind	65
Blumen für Oma	70
Kindermund	74
Handwerk hat goldenen Boden	77
Der Nächste, bitte	80
Harmonie	83
Der heilige Martin	87
Das Testament	94
Mumien	102
Auf in den Süden	108
Bumerang	112
Spuren im Schnee	119

Der bellende Trauzeuge	124
Christkind oder Weihnachtsmann	129
Der perfekte Duft	134
Jackpot in Venedig	140
Irreführung	147
Kreisverkehr	152
Hallo, Taxi!	159
Geld ist nicht alles	165
Für immer jung	171
Der gefüllte Sparstrumpf	178
Doppelpack	184
Bruderliebe	191
Zwischenstopp	197

Ausgetrickst

Eigentlich wollte Anna nur ganz schnell einen Kaffee trinken gehen und dann die Albertina aufsuchen, um sich die gerade laufende Ausstellung über Maler des Impressionismus anzusehen. Es war eine notwendige Pflichterfüllung, die sie sich da auferlegt hatte. Denn endlich war es so weit, sie hatte den Mann ihrer Träume an der Angel. Und es sollte diesmal mehr daraus werden als nur ein kurzes Zwischenspiel. Es war jetzt an der Zeit, sich zu binden. Der Heißbegehrte hieß Daniel, sah nicht nur blendend aus, sondern war überdies erstaunlich kultiviert. Sein fundiertes Wissen in den Bereichen Kunst, Musik und Literatur war sensationell und spornte sie an, sich weiterzubilden, um mit ihm Schritt halten zu können. Beruflich schien er, nach seiner exklusiven Bekleidung und dem rasanten Sportwagen zu schließen, ebenfalls sehr erfolgreich zu sein. Was er jedoch genau machte, hatte Anna noch nicht herausbekommen. Aber es schien jedenfalls lukrativ zu sein. Darüber hinaus war er auch noch außerordentlich sprachbegabt. Neulich bei einem Spaziergang durch die Innenstadt erstaunte er Anna mit seinen fundierten Sprachkenntnissen. In perfektem Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch, sogar auch auf Japanisch wies er Touristen aus aller Welt den Weg zu den gewünschten Sehenswürdigkeiten. Anna hingegen war zwar in Englisch halbwegs sattelfest, von anderen Sprachen waren ihr aber höchstens ein paar allseits bekannte Brocken geläufig. Nun gut, bei den Sprachen würde sie mit ihm nicht konkurrieren können, dazu fehlte ihr leider die nötige Begabung. Aber in der Musik, der Literatur und ganz besonders in

der Kunst kannte sie sich schon ganz gut aus und war nun bestrebt, dieses Wissen zu vergrößern.

Im Moment stand sie jedoch im nahe gelegenen Kaffeehaus an der Theke in einer langen Reihe, wurde gestoßen und gedrängt und wartete darauf, das gewünschte Getränk zu erhalten. Sie ärgerte sich. Wieso mussten alle Leute ausgerechnet dann, wenn sie Lust auf eine Tasse Kaffee hatte, auch einen trinken wollen? Um keine Zeit zu vergeuden, würde sie den Kaffee eben einfach stehend trinken und dann zu den Impressionisten eilen. Da entdeckte sie auf einem der Sessel eine abgestellte Aktentasche. Das ging doch wirklich nicht, mit einer Tasche einen Sitzplatz zu besetzen! Das war ja fast so wie das Reservieren von Liegen am Strand mit Badetüchern, was bereits ein weit verbreitetes Übel war und immer wieder zu heftigen Streitigkeiten führte. Sie klopfte dem neben der Tasche sitzenden und in ein Schriftstück vertieften jungen Mann auf die Schulter: „He! Könnten Sie Ihre Tasche vielleicht auf den Boden stellen, damit für mich auch noch ein Platz frei ist?“ Bereitwillig, ohne aufzusehen, nahm der Angesprochene seine Tasche weg und da sah Anna, dass es Paul war. Paul gehörte zu den uninteressanten und wenig imponierenden Männern in ihrer Clique. Eigentlich wusste nach den üblichen wöchentlichen Treffen niemand, ob er nun da gewesen war oder nicht. Wenn sich Anna recht erinnerte, war er aber schon längere Zeit bei diesen Geselligkeiten nicht präsent gewesen.

„Hallo, Paul, lange nicht gesehen. Was studierst du denn da so eifrig?“, fragte Anna. Erfreut sprang Paul auf, als er Anna erkannte, und schob seine Unterlagen zur Seite. Er lachte sie fröhlich an und machte ihr gleich darauf schmeichelhafte Komplimente über ihr fabelhaftes Aussehen. Es verwirrte Anna etwas, da sie Derartiges

von ihm bisher nicht gewohnt war. Erstaunt stellte sie fest, dass er sich auch vom Aussehen her zu seinem Vorteil verändert hatte. Auf ihre Frage, weshalb man ihn so lange bei den Zusammenkünften nicht gesehen habe, erzählte er, vor Begeisterung sprühend, dass er in der Zwischenzeit seinen Magister erfolgreich hatte abschließen können und ihm daraufhin bei einer namhaften Versicherungsanstalt ein verantwortungsvoller Posten übertragen worden war. Aber nun gäbe es kein Hindernis mehr, bei den geselligen Abenden wieder dabei zu sein. Unglaublich, wie unterhaltsam und amüsant seine Schilderungen waren, und nichts erinnerte Anna an den Paul, den sie bisher gekannt hatte. Im Laufe ihrer Unterhaltung stellte sich dann heraus, dass auch er nach dieser Kaffeepause die Albertina aufsuchen wollte. Daher machten sie sich nun gemeinsam auf den Weg dahin.

Gut gelaunt erreichten sie ihr nahes Ziel. Und dann waren sie einfach überwältigt, was in dieser Ausstellung alles geboten wurde. Fantastische Bilder von Monet, Cézanne, Pissarro und vielen anderen mehr. So viele Meisterwerke machten es allerdings schon sehr schwierig, sich alle Details merken zu können. Anna nahm sich daher vor, den Katalog zu erwerben, um daheim in Ruhe die Feinheiten nochmals gründlich durchstudieren zu können. Bei dem demnächst geplanten Besuch dieser Ausstellung, gemeinsam mit Daniel, wollte sie mit ihren Kenntnissen ein bisschen voraus sein, oder doch wenigstens an sein Wissen heranreichen. Paul betrachtete eingehend die Kunstwerke und machte sich überdies eifrig Notizen über Motive, Farbzusammenstellungen, aber auch über die verschiedenen Pinselführungen der einzelnen Künstler. Er schien sich damit sehr gut auszukennen. Auch das war für Anna völlig neu an Paul. Aber was wusste sie denn schon von ihm?

Zwei Wochen später lud Daniel Anna und ihre ganze Clique zu einem Willkommenstrunk in seine neu bezogene Wohnung ein. Allen war bekannt, dass er lange auf der Suche nach einem passenden Domizil gewesen war, bis er endlich seine Traumwohnung hoch über den Dächern von Wien gefunden hatte. Anna staunte. Die Wohnung war nicht nur gigantisch groß, sondern gewissermaßen auch ein kleines Museum geworden. Jedes, auch das kleinste Plätzchen an den Wänden, war mit einem Gemälde behängt. Kein namhafter Künstler fehlte in dieser imposanten Sammlung. Rudolf von Alt war ebenso vertreten wie Picasso, Gauguin und viele andere. Das allgemeine Interesse der anwesenden Freunde befriedigte Daniel dann noch, als er poetisch enthielt: „Wenn ich am Morgen erwache, will ich meinen Blick auf das Werk eines bedeutenden Künstlers richten können. Erst dann beginnt für mich ein wirklich guter Tag.“ Diese Äußerung beeindruckte alle sehr.

Bei diesem Event war diesmal auch Paul dabei. Anna beobachtete ihn. Unglaublich und bemerkenswert, wie selbstbewusst er geworden war. Interessiert wanderte er von Bild zu Bild, betrachtete jedes sowohl aus der Nähe als auch von der Ferne. Dann hob er sein Glas auf den Gastgeber, nahm einen kräftigen Schluck daraus und meinte: „Lieber Freund, es ist einfach fantastisch, was du hier alles hängen hast. Was mich jedoch irritiert, ist die Dumpfheit der Farben dieser Gemälde. Ich vermisse die übliche Leuchtkraft und Lebendigkeit bei deinen Bildern. Wie ist das zu erklären?“

Daniel beschwichtigte ihn. „Da hast du völlig Recht, mein Lieber, das liegt an der noch unzureichenden Beleuchtung. Leider habe ich bisher nicht die wirklich passende Ausleuchtung für diese genialen Werke gefunden, aber ich bin schon auf dem besten Weg dahin.“

Diese Antwort schien Paul allerdings nicht ganz zufrieden zu stellen. Ungläubig schüttelte er seinen Kopf und begab sich auf einen weiteren Rundgang durch die Bildergalerie. Plötzlich blieb er vor einem Bild von Claude Monet stehen: „Nein, das gibt es doch nicht, dieser Monet ...“. Daniel unterbrach ihn: „Ja, ich weiß, ein tolles Bild ist das. Es hat mich allerdings auch einiges gekostet. Übrigens, bist du nicht bei einer Versicherung beschäftigt? Ich muss meine Bilder unbedingt versichern lassen. Eine Schätzung der Bilder habe ich bereits bei einem bedeutenden Experten eingeholt, der die Kunstwerke hier an Ort und Stelle begutachtet und katalogisiert hat. Ich gebe dir diese Unterlagen gleich mit, damit du mir einen Versicherungsvertrag ausfertigen kannst. Allerdings müsste er bereits morgen zur Unterschrift fertig sein, da ich schon auf dem Sprung nach London bin. Ist dir das möglich? Ich möchte nicht länger zuwarten, es passiert ja so viel.“ Damit überreichte er Paul einen Stoß Papiere.

Paul warf jedoch keinen Blick darauf und legte den Stoß zur Seite. „Daniel, du nimmst also an, dass an deinen Wänden hier Millionenwerte hängen. Wieso bist du dir da so sicher?“

Daniel lachte laut und etwas gezwungen auf. „Nun, der Sachverständige, der den Wert meiner Kunstsammlung schätzte, meinte, dass diese Bilder einen derart hohen Wert hätten, dass es sogar unverzeihlich wäre, sie ohne entsprechende Sicherheitsvorkehrung hängen zu lassen. Da ich aber andauernd unterwegs bin, möchte ich meine Millionenwerte doch nicht ungesichert lassen und werde mich daher, gleich wenn ich aus London zurück bin, auch noch um den Einbau einer Alarmanlage bemühen. Bis zur Montage der Anlage sollte die Sammlung aber zumindest versichert sein. Deshalb eilt es mit dem Vertrag und eine schnelle Abwicklung ist für mich unbedingt nötig. Du kriegst das sicher zeitgerecht hin, Paul,

und kannst außerdem noch eine tolle Provision kassieren. Ich sage ja immer, eine Hand wäscht die andere, und seinen Freunden sollte man schon auch ein einträgliches Geschäft zukommen lassen.“ Dabei schlug er Paul freundschaftlich auf die Schulter.

Als Paul zu einer Rede ansetzte, ließ er Daniel dabei nicht aus den Augen. Es war still geworden, alle hörten ihm zu. Schließlich ging es um Millionenbeträge, von denen die hier Anwesenden nicht einmal zu träumen wagten. Einer von ihnen formulierte, was sich eigentlich alle dachten: „Schon ein toller Kerl, dieser Daniel.“

„Liebe Freunde“, begann Paul, „Sie werden mir nicht glauben, aber alle diese Bilder hier sind Faksimiles, allerdings so täuschend dem Original nachgemacht, dass selbst Spezialisten den Unterschied nur schwer erkennen können. Der Gutachter hat auch nicht fahrlässig gehandelt, sondern ist selber getäuscht worden. Auch ich war zuerst nicht sicher. Als ich aber vor diesem Monet hier stand, war mir alles klar. Dieses Bild habe ich erst kürzlich noch in der National Gallery in London hängen gesehen und ich glaube nicht, dass dieses Museum seine Bilder verkauft.“

Dann lachte Paul spitzbübisch und fügte augenzwinkernd hinzu: „Liebe Freunde, um zu betrügen, braucht es zwei. Einen, der betrügt, und einen, der sich betrügen lässt. Nur, ich lasse mich nicht betrügen. Aber damit hat Daniel wohl nicht gerechnet, dass ich ihn aufgrund meiner genauen Kenntnisse über Maler und deren Maltechniken austricke. Aber das ist nun einmal mein Job.“

Zwei Wochen später saßen Anna und Paul in einem gemütlichen kleinen Café. Paul gefiel Anna sehr und deshalb hatte sie ihn um dieses Treffen gebeten. Überdies interessierte es sie, Details über

Daniels Schwindeleien zu hören, und wer könnte da besser Auskunft geben als Paul.

„Daniel kommt nun sicher auf längere Zeit wegen Betrugs ins Gefängnis“, begann Anna. „Ich finde das auch völlig in Ordnung. So ein Betrug gehört ordentlich bestraft. Mich interessiert allerdings, wie Daniel überhaupt zu seinem Vermögen gekommen ist. Ich denke da an seine teuren Anzüge, den Ferrari, die Luxusreisen und die eleganten Abendessen und dann diese luxuriöse Dachgeschloßwohnung. Also muss er doch schon vor diesem Coup mit den gefälschten Bildern, der ihm Millionen einbringen sollte und von dir vereitelt worden ist, schon vermögend gewesen sein.“

„Nun, Daniel war sehr einfallsreich. Sein bereits vorhandenes Vermögen hat er seinen exzellenten Sprachkenntnissen zu verdanken. Denn dadurch gelang es ihm, Interessenten aus der ganzen Welt an der Côte d’Azur im Hafen liegende Yachten zu verkaufen, die gar nicht ihm gehörten. Anscheinend ging er dabei so clever zu Werk, dass man bisher seiner nicht habhaft werden konnte. Vielleicht wäre ihm ein weiteres Bravourstück auch mit den gefälschten Bildern gelungen. Er hätte diese einfach verschwinden lassen und die Versicherung zur Zahlung gebeten. Wenn da nicht dieser Monet gewesen wäre, der mich auf die richtige Spur geführt hat und ihm schließlich zum Verhängnis geworden ist.“

„Irgendwie waren aber sein Penthouse und diese, wenn auch gefälschte, Bildergalerie schon sehr imponierend“, meinte Anna.

„Mag schon sein“, sagte Paul. „Eines aber ist sicher, dass nämlich Daniel beim Aufwachen im Gefängnis seinen Blick nicht mehr auf ein, wenn auch gefälschtes, Bild eines berühmten Malers richten

wird können. Eher wird er die Gitterstäbe vor seinem Fenster betrachten müssen. Und wenn er aus dem Gefängnis kommt, fürchte ich, wird er arm sein wie eine Kirchenmaus. Aber vielleicht fällt ihm bis dahin ein neuer Trick ein, wie man ohne Arbeit zu Geld kommen kann. Zeit genug, darüber nachzudenken, hat er ja nun.“